

Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
regelmäßiger Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., auswärts Zustellungsgel-
der. Bestellungen werden von allen
Nachsendungen angenommen.
Im ausländischen Zeitungs-Verzeichnisse
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Alle unvollständigen eingehende Manuskripte
werden ohne Gewähr übernommen.
Abdruck nur mit Quellenangabe;
„Saale-Zig.“ gestattet.

Verleger der Zeitung Nr. 2535; der
Redaktion Nr. 2532; Geschäftsstelle Nr. 176;
Erscheinungsorte (Platz 24) Nr. 2268.

Saale-Zeitung.

Neununddreißigster Jahrgang.

Werden die Spaltenpreise oder deren
Fam mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von untern Annahmestellen
und allen Annoncen-Expeditionen an-
genommen. Kleinanzeigen die Seite 75 Pf.
Erhöhten wöchentlich 10 Pfennig;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.
Schreibung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, G. Braunschweigstr. 17;
Neben-Geschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 506.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 27. Oktober

1905.

Jetzt ist die beste Zeit,

um sich von dem reichhaltigen, gediegenen Inhalt und
der schnellen, sorgfältigen Berichterstattung, die die
Saale-Zeitung auszeichnet, durch ein

Probeabonnement

zu überzeugen. Alle wichtigen Tagesfragen, sowie alle
bedeutendsten Nachrichten aus Stadt, Provinz, Reich und
aller Welt werden in der

Saale-Zeitung

sich sofort mitgeteilt und ausführlich behandelt, wobei
langjährige Erfahrung, die neuerdings sich häufen-
den Sensationsmeldungen, die lediglich aus
Klatsch und Schandmalen zu bestehen pflegen, zu ver-
meiden weiß. Der im Verhältnis zu dem Gebotenen
äußerst billige Abonnementpreis ermöglicht es jedermann
in der Provinz, auch neben seinem Lokalblatte diese
große zweimal täglich erscheinende
Tageszeitung zu halten und wir bitten daher, die
Saale-Zeitung probeweise für die Monate

November und Dezember

zu bestellen.

in Halle für beide
Monate: 1,70 M. bei
täglich einmaliger
und 1,90 M. bei zweimaliger
Zustellung, bei Postbefreiung
2,17 M. (incl. Postgebühren).

Abonnementspreis

Abonnemanten kostenlos und franco durch die Expe-
dition der „Saale-Zeitung“ Halle S., G. Braunschweig-
straße 17.

Preußen und Sachsen.

Die Dresdener Trinksprüche mit ihrer scharfen Akzentuierung
der Freundschaft zwischen den Häusern Hohenzollern und
Wettin müssen bei der heutigen Weltlage starke Aufmerksamkeit
erregen. Es waren an Neben reiche Tage, die diese
letzte Woche gebracht hat. Der Ton der Reden aber war
Zufriedenheit, Hoffnung und Zuversicht. Das Reich
hat die Schwierigkeiten dieses Sommers überwunden, es
wird auch später den weiteren Vervollständigung entgegen-
treten. Das höchste Bollwerk der deutschen Einheit befindet
in gleicher Stärke fort wie zur Zeit der Kämpfe von 1870/71:
die Einigkeit der deutschen Fürsten an die großdeutsche
Politik, ihre Eintracht ist unerschütterlich. Preußen und Sachsen
— und mit beiden alle übrigen Bundesstaaten —
wachsen in guter Harmonie an der Fehlgang der deutschen
Nation. Der Tag von Dresden lehrte das Ausland, das
so gern den Nationalismus, die die nationale Kraft ver-
zerrende Flamme der deutschen Völkervereinigung, entfachen möchte,

das die deutschen Fürsten eins sind in ihrer Treue zum
Reichsgedanken, daß sie gewillt sind, zum Werke ihrer Väter
zu stehen und in zunehmenden Tagen den Grund gelegt.

Bei der Eröffnung der Grundlagen der gesamten
europäischen Politik, die dieser Sommer zur Seite brachte,
liegt es nahe, anzunehmen, daß sich die Befürworter in den
deutschfeindlichen Zentren auch an das heilige Vermächtnis
berauwagen würden, das eine große Zeit der deutschen
Nation hinterlassen, um ihr dieses hohe Gut, den Hort der
deutschen Eintracht, die Fürstentum, zu rauben. Wenn
der Versuch gemacht wurde, Italien zu umgarnen und
Oesterreich-Ungarn zu umschmeicheln, den Erbfeind zu
sprengen, so liegt es nahe, auch diesen weiteren Schritt der
deutschfeindlichen Propaganda in den Bereich der politischen
Phantastien zu ziehen, die jene Kreise pflegten, welche das
Deutschtum nicht kennen und eine Förderung des nationalen
Wohlbefindens für möglich hielten. Es war natürlich, daß, wenn solche
Bestrebungen vorhanden waren, sie an dem nationalen Pflicht-
bewußtsein des deutschen Fürstentums unweigerlich scheitern
mußten. Die beiden Steden in Dresden, sowohl die des
Königs von Sachsen wie die des deutschen Kaisers, atmen
den Gaud einer innigen und natürlichen Freundschaft, die
dem Ausland die Augen über die Torheit eröffnen muß,
auf einen Hader innerhalb der deutschen Fürstentum ihre
argen Pläne zu bauen. Nicht bloß staatsrechtliche Be-
ziehungen verknüpfen Sachsen und Preußen, verknüpfen die
deutschen Bundesfürsten mit dem Kaiser, der König von
Preußen ist als deutscher Kaiser für sie nicht bloß das
erhabene Oberhaupt des Reichs, nicht bloß der Herrscher des
größten deutschen Bundesstaates, er ist ihnen auch der persön-
liche Freund und dessen ist sich, wie der König ausführt, die
deutsche Fürstentum bewußt, daß es ihre erste Pflicht ist,
sich zusammenzusetzen in alter deutscher Treue und Freundschaft.

Mit Recht konnte der Kaiser sagen, daß, wenn solche Ge-
sinnungen der Liebe und Freundschaft, der Eintracht und
des nationalen Pflichtbewußtseins bei den deutschen Bundes-
fürsten obwalten, es leicht ist, den Zusammenstoß in der Welt
entgegenzutreten, und der Zukunft mit Ruhe entgegenzutreten.
Worte der freudigen Zuversicht auf das Gelingen des
Reichs durchdringen seine Rede, in der er davon sprach, daß
das Reich ruhig mit ausgelegenen Armen und freier
deutschem Mutesmut, der sich begründet ist auf einem
guten Gewissen, einem jeden ins Auge fallen kann, dem es
belieben sollte, ihm auf seiner Bahn in Betätigung berech-
tigter Reichsinteressen entgegenzutreten. Die Gewissheit, auf
der unumstößlichen Bundesstreue der Fürsten in dieser
kritischen Zeit der Gegenwart wie auf festem Grund und
Boden zu stehen, muß dem Kaiser unter Mitwirkung des
Kaisers die Kraft verleihen, die auswärtigen Angelegen-
heiten des Reichs mit derselben Sicherheit weiter zu leiten,
welche die deutsche Politik im Laufe dieses Sommers in be-
deutlicher Weise ausgezeichnet hat.

Daß der deutsche Kaiser die Sorgen, die das Deutsche
Reich in diesem Sommer zu bestehen hatte, für noch nicht
beendet hält, lehrt sein Trinkspruch bei der Wollfeier in
Berlin, der dem Volk in Waffen galt und dem der Kaiser
zurief: „Das Pulver trocken, das Schwert geschliffen, das
Ziel erkannt, die Kräfte gespannt, die Schwarzschieber ver-
bannt!“ Auch in diesen Worten prägt sich in Ueberwindung
aller Besorgnisse und Hoffnungslosigkeit aus, in
ihnen klingt die in Dresden empfangene Stimmung in einer

kläreren Tonart fort. Die Fürsten in Eintracht,
das war das Bild von Dresden, das Volk in Waffen,
darauf weist der Trinkspruch von Berlin. Wo diese beiden
Faktoren zusammenwirken, kann in der Tat freudige Zu-
versicht ihre Stätte aufsuchen. Sie sind und bleiben der
Grundstein zu Deutschlands Macht und Größe.

F. W.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der König von Sachsen verließ den Generaladjutanten des
Kaisers General der Infanterie v. Plessen bei dem Hausorden der
Rautenkronen.
— Prinz Eitel Friedrich von Preußen mit dem Benehmen
der „Post“ nach am 16. November in Oldenburg an-
wesend sein zur Teilnahme an den Gedächtnisfeierlichkeiten für
den Großherzog von Oldenburg.
— Der Herzog und die Herzogin von Cumberland treffen
Aufgang November zum Besuch am großherzoglichen Hofe in
Schweinfurt.
— Dr. Erdö der feiert am 11. Dezember seinen 70. Geburts-
tag. Aus Veranlassung der Feier hat sich ein Ausschuss unter
dem Vorsitz Dr. v. Tschirn gebildet; ein Anlauf zu einer Gedenk-
feier soll demnächst erfolgen.

Eine Anrede des Kaisers in Dresden.

Das Dresdener Journal meldet: Der Kaiser hielt am Mittwoch
bei dem Jubiläum in der Hofkapelle des 2. Grenadier-Regiments
in Dresden folgende Anrede:
„Mein lieber Herr Oberst! Ich werde Ihnen lebend
mehren und aufrichtigsten Dank aus für die Gesinnungen,
die Sie mir im Namen des Regiments am Aus-
bruch gebracht haben. Ich werde auch den Dank seiner
Majestät dem König aus, der mir die Freude bereitet hat,
einige Stunden bei Weinen Grenadiere bewachen zu können,
welche schon Weinen Großherzog zum Chef hatten und welche
in der großen Zeit unter Weinen Vater und Großvater sich
unverwundliche Vorzeichen erweisen haben. Es freut mich
unendlich, heute Generale aus jener großen Zeit begrüßen zu
können, in welcher das deutsche Reich zusammengefallen
wurde. Wie tapfer das Regiment in früheren Zeiten gekämpft
hat, das jetzt die Geschichte der stolzen kaiserlichen Grenadiere,
deren alle Uniformen mir loben in 50-jähriger Weite vor-
geführt worden sind. Wir leben in einer Zeit, in der jeder
wichtige junge Deutsche bereit sein muß, für das Vaterland
einzutreten. Ich bin überzeugt, daß jeder Weiner Grenadiere
sich dieser Pflicht bewußt ist, und daß das Regiment, eingebend
seiner ruhmvollen Vergangenheit, fortstreben wird in frommem,
frischen und ehrlichem Eifer, bei uns in Friedens- oder in Kriegs-
zeiten, mit der Treue und Pfllichtverfüllung, die der Soldat in
seiner Pflicht tragen soll, und die heute ihren Ausdruck finden
in dem Rufe: Seine Majestät der König von Sachsen lebe,
Gloria, Gloria!“

Deutschland und Frankreich.

Der deutsche Kaiser hat den Fürsten Napolen dankbar,
dem Präsidenten Loubet seinen Dank für die ihm anlässlich
der Verlobung des Prinzen Eitel Friedrich ausgesprochenen
Gleichmütigkeit zu übermitteln.

Die Wollfeier in Berlin.

Die bereits hier erwähnte Rede des Kaisers v. Schlieffen
bei der Einweihungsfeier des Berliner Wollfeiertags hatte
folgenden Wortlaut:
„Eure Keckheiten und kühnlichen Majestäten!
Die Saule hier auf diesem Platz ist ein Zeugnis der großen
Taten des großen Kaisers. Zwischen seiner drei Palast sind
gerodet nicht vorgekommen.“ Und die Chronik von Pflow
erzählt: „Unser Land ist verödet, unsere Stadt zugrunde
gerichtet, unsere Märkte sind zerstört, unsere Brüder sind
dabin geführt, wo weder unsere Großväter noch Vorfahren
gelebt haben.“
Aber Jwan war keineswegs so kurzichtig, daß er, wie in
Kowgorod, durch strenges Vorgehen Handel und Wandel
gänzlich lahmlegte. Im Gegenteil, er suchte die materiellen
Grundlagen seiner Herrschaft nach Kräften zu festigen. So
war es u. a. auch sein Verdienst, daß er die Grundlage zu
dem noch jetzt in Russland bestehenden Münzsystem legte.
Er brachte Anordnungen, die seine Nachfolger ausführen
sollten. Diese ließen auf alle minderwertigen Goldstücke einen Hammer
mit einem Stiefel (Kopfe) prägen, wobei diese ihren Namen
Kopeien oder Kopeken erhielten. Wertvolle Goldtorten, die
dann von Silber oder Goldbarren abhieb (russ. rubin) und
dann, wie früher aus diesem Grunde den Namen rubel,
d. h. abgekantene Goldstücke. So wirkte er in seiner, immer-
hin verächtlichen Art reformatorisch und organisatorisch
nach verschiedenen Richtungen hin, gab Anordnungen, deren
Befolgung und Ausführung späteren Jahrhunderten, ruhigeren
Zeiten, geschichtlichen Verhältnissen überlassen blieb, und
baute zum guten Teil das, was wir heute vollendet
sehen in unserem östlichen Nachbarreich.

Der die geschichtliche Gestalt des ersten Jaran verstehen
will, muß das Land und die Zeit, in der er lebte, als
Maßstab ansetzen. Wir haben es in ihm mit einer Persön-
lichkeit aus dem Jahr der großen Mittelalter zu tun.
Auch dieses Ausmaßes war dieser ganzen Periode eigen, noch
dazu in einem erst im Werden begriffenen Lande, wo das
entsprechende Ausland eines war. Die mongolischen Eroberer
hatten mit einer unbeschreiblichen Brutalität gehandelt. Ihrer
Minderpolitik konnten unmöglich auch nur die leiblichen An-
fänge einer kulturellen Entwicklung entgegen. Das west-
liche Europa beehrte die Steppenbewohner der östlichen
Gänge nur wenig. Wo es der eigene Vorteil erbeizte,
hatte die deutsche Hanfa Stationen und faktoreielle Ver-
kaufsstellen errichtet. Von einem weitgehenden kulturellen
Einfuß derartig vorgehenden Rotten war so gut wie

Heftigkeiten.

(Nachdruck verboten.)

Der Begründer des Jarentums.

Bum 400. Todestage Jwan a. III.

1505 — 27. Oktober — 1905.

Von Dr. Hermann Woller.

Die Geschichte des Jarentums, jenes absolutistischen
Regimes, das heute schwere Krüsen durchzumachen hat, ist
noch kein halbes Jahrtausend alt. Im westlichen Europa hatte
man bisher genug mit sich zu tun. Für Studien zur Er-
kenntnis der östereuropäischen Verhältnisse und des dortigen
geschichtlichen Entwicklungsanges blieb dem „Durchschnitts-
europäer“ nicht allzuviel Zeit übrig. Auch an Interesse mag
es in vielen Fällen gemangelt haben.

Jwan III. Wassiljewitsch, der Begründer des Jarentums,
war der Sohn Wassiljis des Blinden, des Großfürsten von
Moskau. Seinen Geburtstag setzen die Geschichtsschreiber
auf den 22. Januar 1440, seine Kronbesteigung auf den
17. März 1462 an. Im Alter von 32 Jahren vermählte er
sich mit der Nichte des byzantinischen Kaisers. Sein Zodes-
tag fällt auf den 27. Oktober des Jahres 1506.

Die großen Mongolenzüge — jene gelbe Gefahr, die
im Mittelalter die europäische Kultur so ernstlich bedrohte —
hatten in Russland politische und wirtschaftliche Verhältnisse
geschaffen, die nur von einer starken Faust entrüht und ge-
regelt werden konnten. Das Emporkommen einer voll-
wertigen Persönlichkeit war aber bei der argen Zersplitterung
der russischen Stämme und der Schwelgerei ihrer Führer nicht
leicht. Allein jene Zeit schaffte sich ihren Mann, so auch das
zu Ende gehende fünfzehnte Jahrhundert.

Jwan III. war dieser Mann. Er war eine Kraftnatur,
eine Durchverstandlichkeit ersten Ranges. Als kaum Dreißig-
jähriger machte er sich (1469) bereits das Khanat Kasan
zinspflichtig. Dann lenkte er sein Augenmerk auf die
Republik Kowgorod. Er sandte seinen Feldherrn Gholmstij

aus, der das hier dieser Stadt (1471) in einem blutigen
Treffen an den Ufern des Schelon zersprengte. Die un-
bedingte Unterwerfung dieses Bürgerstaates erzwang er jedoch
erst 1478.

Waren dies Eroberungszüge, so hatte Jwan III. auch
Abwehrkriege zu bestehen. Als hervorragende Tat auf
diesem Gebiete ist die Zurückverfolgung Nodammonds, des
Khans des Goldenen Horde zu nennen, den er 1450
nach Sibirien vertrieb. Die weittragende Folge dieser
strategischen Leistung war, daß die auf der Flucht be-
griffenen Scharen der Goldenen Horde von vereinigten
Tataren, Schibanen und Ungarn bei Pflow gänzlich ver-
nichtet wurden, ein Umstand, dem das europäische Ausland
seine endgültige Freiheit von der Mongolenherrschaft ver-
dankt.

Aber nicht nur mit dem Schwert in der Faust hatte
Jwan III. Erfolge zu verzeichnen. Er war auch Diplomat.
Seine Gleichrichtung mit einer byzantinischen Prinzessin war
nicht ganz ohne Berechnung getan. Das westliche Europa
mußte den Vordringenden der „Halbbarbaren“ keineswegs
anerkennen. Auch durch formale Herrschaftsverhältnisse sollte Jwan
sich dem westlichen Europa zu assimilieren. Er betrieb
Künster und Handwerker in sein Reich, nahm den zwei-
köpfigen Adler der griechischen Kaiser in sein Wappen auf
und nannte sich selbst einen Großfürsten und Cossudar
(Selbstherrscher) von ganz Russland.

Überhaupt lernte Jwan in seinen späteren Lebensjahren
der Kunst der Diplomatie mehr vertrauen als dem Krieges-
glück. Ihr verdankte er auch, daß er mehrere verlorener
Schlachten, im Frieden, den er 1503 mit den Völkern
und den Tataren schloß, einen beträchtlichen Gebietszuwachs.
Zu den Sanftmütigen gehörte Jwan Zeit seines Lebens
nicht. Wo er anpackte, da griff er derb zu. Viel von seiner
Art ist uns nicht bekannt geworden. Aber wo er einer
höheren Kultur begegnete, da haben die alten Urkunden sein
Vorgehen angezeichnet und der Nachwelt überliefert. Mit
welcher Schärfe Jwan gegen Kowgorod a. V. vorging,
davon wissen die Chroniken zu erzählen. So heißt es einmal:
„Zeit Jwan war eine gleiche Verleumdung der Freiheiten Kow-“

Bullungung an dem von der städtischen Bezirksverwaltung am 5. Okt. an die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn gerichteten Schreiben erklärt wird. Oberbürgermeister Richter erklärte, die Behauptung müsse bestehen bleiben, daß nach § 36 des Vertrages vom Jahre 1897 zwischen der Straßenbahn und der Stadtgemeinde der Stadt das Recht gewahrt sei, und auch immer die Aufsicht behalten habe, im Jahre 1919 den Betrieb durch die Stadt zu übernehmen. Der Oberbürgermeister beruft sich zum Beweise dafür, auf ein Schreiben des früheren Stadthauptmanns, jetzigen Oberverwaltungsgerichtspräsidenten.

Verkehrsmittelwesen.

Für eine staatliche Konzessions- und Hinterbliebenenversicherung gilt die Privatbeamtenversicherung einseitig weiter. Wie ermittelte, hat in Berlin am 7. Mai eine Konferenz deutscher Techniker-Vereine stattgefunden, die von 14 Vereinen beauftragt war, ein Programm sozialpolitischer Maßnahmen für die Arbeiter der Technik zu erarbeiten. Die Wichtigkeit aller Angelegenheiten ist dem zur Weiterbefolgung der Sache eingehenden Ausschüsse haben sich inzwischen noch mehrere andere Vereine angeschlossen. Da es den Technikern darauf ankommt, zunächst den Versicherung für ihre Hinterbliebenen zu sichern, so hat, der Hr. Dr. W. zufolge, alle Vorberatungen getroffen, am 15. November, etwa am dritten Tage der neuen Session, eine Begründung des Ausschusses mit Angehörigen aller Berufsorganisationen zu halten. Zu gleicher Zeit soll in einer neuen Delegiertenkonferenz beraten werden: ob es sich nicht empfiehlt, im Anschluß an den Erfolg eines ersten Zusammenkommens aller Technikervereine eine dauernde, ständige Bildung unter ihnen zu schaffen.

Hygiene und Medizinallgemeines.

Achtzig Schulärzte haben die städtischen Behörden in Eberfeld angestellt und zwar zum 1. April nächsten Jahres.

Arbeiterbewegung.

Der Ausstand der Holzarbeiter in Fürth, der über drei Monate gedauert hat, ist heute beigelegt worden.

Veranstaltungen und Kongresse.

Auch die zweite in Gießen abgehaltene Antikemikterkonferenz am 19. und 20. November, die von der städtischen Gesundheitsverwaltung durchgeführt wurde, wurde infolge häuslicher Ereignisse polizeilich aufgelöst.

See- und Flotte.

König Eduard von England hat dem 1. Garde-Regiment in Berlin, dessen Chef er ist, zu dem von seinem geleiteten Infanterie-Regiment in Berlin, die der englische Konsul in Berlin zugleich mit dem Generalstab seines Kommandos am 15. und 16. Oktober überbrachte.

Kaiserliche Marine. „Zur“ ist am 25. Oktober in Shanghai einetroffen. „Zur“ ist am 26. Oktober von Shanghai nach Peking in See gegangen. „Nis“ ist am 26. Oktober in Peking einetroffen und am demselben Tage nach Taku in See gegangen. „Fürst Bismarck“ geht mit dem Chef des Kreuzergeschwaders am 28. Oktober von Peking nach Shanghai in See. „Kaiser“ ist am 28. Oktober von Peking nach Peking in See gegangen.

Ausland.

England und Deutschland.

Die heilige Sprache, welche die „Daily Mail“ gegen den Fürsten Wilow und den deutschen Kaiser führt, beginnt selbst in Preußen, und somit nicht als deutschfeindlich bezeichnet werden können, sondern zu erregen. So sagt der „Daily Express“: „Es ist bemerkenswert, daß in einigen Preußen ein Versuch gemacht wird, den erlöschenden Funken des Streites zwischen Deutschland und Großbritannien wieder anzufachen. Deutsche Zeitungen, die in ihrem eigenen Lande keine Geltung haben, werden als Spiegelbild der deutschen öffentlichen Meinung angeführt. Um die Erde noch gefährlicher zu machen, geht eine englische Zeitung so weit, die ihr telegraphierte Nachricht für richtig zu halten, daß der Kaiser den Zeitungen des „Vaterlandes“ den Vorzug gegeben habe, König Edward und Lord Lansdowne eine Rede auszusprechen. Das Blatt behauptet damit den Kaiser mit der Verantwortung für einen internationalen Streit, der, wenn er durchgeführt wird, unweiderwillig zu einem furchtbaren Ende führen würde. Solche Dummeit zu glauben, ist unbillig, und es ist noch törichter, anzunehmen, daß der Kaiser lediglich durch ein Kopfnicken den Zeitungen seines Landes befehlen könnte, was sie zu sagen haben und wo sie es zu sagen haben. Die deutschen Zeitungen sind im Gegenteil stets ein Dorn für den Kaiser gewesen, der oft genug seine Meinungen durch die offene Sprache der

Presse verleiht hat. Die Deutschen besagen sich darüber, daß die Engländer zu sehr geeizt seien, Verschwörungen unter dem Vorwand der Pressefreiheit zu betreiben, und daß die Kaiserliche Regierung der Engländer ist ebenso fest davon überzeugt, daß zwischen den beiden Ländern ein Verständigungsbündnis besteht würde, wenn die Deutschen nur verstehen wollten, daß die Kaiserliche Regierung in England nicht den mächtigsten Mann des Landes repräsentiert. Aber auf diese Weise will Anbeli gebaut. Es ist uns ganz gleichgültig, wenn eine deutsche Zeitung Anmerkungen verlangt, die nicht gegeben werden können. Fragen sollen nicht. Dies ist sicherlich kein Grund für die Entwertung von Werten. Wir müssen gefehen, daß das Verhalten der deutschen Regierung bis ins kleinste korrekt war, und, solange die beiden Regierungen ihre freundschaftlichen Beziehungen, die stets ungetrübt waren, beibehalten, werden die Pläne der Anbelistiker niemandem zu beunruhigen brauchen.“

Es war die „Welt“, „Sta.“ und das „Berl. Tagebl.“ gewesen, die Anmerkungen beibringen hatten.

Das Deutschtum in Ungarn.

Das siebenbürgische Konstitutium in Budapest hat dem Kaiser Franz Josef ein Geisig unterbreitet, in dem dem Standpunkt der siebenbürgischen Sachsen über die jüngst erlassene ungarische Ministerialverordnung Beschwerde geführt wird, welche in den Volksschulen, die das Deutsche als Unterrichtssprache haben, die Aufnahme der ungarischen Sprache als Lehrgegenstand fordert.

Der Fürstentum in Mailand.

Der italienische Hof erlöst bisher keinerlei offizielle Nachricht von dem gemeldeten Fürstentum in Mailand zur Mailänder Ausstellung.

Die Seemächte in China.

Das amerikanische Admiralitätsschiff „Albatross“ wird von Neapel nach China kommen, um den Küstenschutz des Reiches der Mitte zu unterstützen. Der amerikanische Konsul in Peking hat dem Kaiser von Japan ein Geisig unterbreitet, in dem dem Standpunkt der japanischen Regierung über die jüngst erlassene ungarische Ministerialverordnung Beschwerde geführt wird, welche in den Volksschulen, die das Deutsche als Unterrichtssprache haben, die Aufnahme der ungarischen Sprache als Lehrgegenstand fordert.

Schwedisch-norwegische Union.

Die schwedische Regierung hat gestern in Ueber einstimmung mit dem Reichstage des schwedischen Reichstages beschlossen, ein Geisig auszusprechen über die Aufnahme der Reichsliste Schwedisch, das in Kraft treten soll, sobald die Traktate auf Schwedisch und Norwegisch unterzeichnet worden sind und angenommen sind. Der König von Schweden hat den Reichstag zu eröffnen, Graf Waldmüller, beauftragt, als Bevollmächtigter Schwedens die auf dem Reichstag der Reichsliste Ueber einmütigen formulierten Forderungen, die ohne Konstitutionen in Kraft treten, zu unterzeichnen. Graf Waldmüller (für Schweden) und der schwedische Gesandte in Rom, H. Fellen (für Norwegen) haben darauf die Traktate und Abmachungen unterzeichnet, und die schwedische Regierung hat gestern Abend dem Reichstag die Angelegenheiten beauftragt, den fremden Mächten, mit denen Schweden in diplomatischer oder konsularer Verbindung steht, den Beschluß der Regierung über Anerkennung Norwegens als ein von der Union mit Schweden losgerissenes Land zu notifizieren.

Die Lage in Rußland.

Der Personenverkehr zwischen Kattowich und Sosnowitz ist Donnerstag abends eingestellt worden. Der Verkehr auf der Kattowitzer Sosnowitzer Bahn ist ebenfalls eingestellt worden.

Mitteil wird aus Berlin gemeldet: Telegramme nach Rußland werden nicht, gefahren erhebliche Verzögerungen. Die Leitungen nach Warschau, Odesa und Kiew sind gestört. In Warschau wütet eine Feuersbrunst.

Der russische Minister hat die Frage der Einmischung eines Ministerkabinetts einmütig in beider Sinne entschieden. Der Reichsmarschall wird den Reichspräsidenten führen und das Recht haben, Kandidaten für die Ministerposten in Vorschlag zu bringen, ausgenommen für die Posten des Ministers des Inneren, des Reichsministers, des Marine-Ministers und des Hofministers.

Der Generalgouverneur Trepow gibt folgenden Geisig bekannt: Die Bevölkerung ist durch Gerüchte von bevorstehenden Massenmorden aufgeregt. Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind ergriffen. Ich bitte daher, den Gerüchten nicht zu glauben. Einmalige Versuche zu Unrechtsetzungen werden unversöhnlich auf das Energievollste unterdrückt werden und keine Ausbeutung gewinnen. Falls bei ihrer Unterdrückung Volksmassen Widerstand leisten, werden die Truppen und die

Polizei gemäß meinem Befehle nicht anfänglich blind, sondern sofort scharf schießen und keine Patronen kosten. Sie gebe dies bekannt, damit jeder, der sich an Unzulänglichkeiten beteiligt, weiß, was er zu erwarten hat, die Unmenschen Bevölkerung aber den Unruhen fernbleibe.

Ein russisches Geisig über Pressefreiheit soll heute veröffentlicht werden.

Das zentralasiatische Problem.

Das unbestimmteste diplomatische Duelle verläuft in London, daß die Verhandlungen über eine neidierte Reichsindignation in England mit Rußland und Italienische englische Führer waren. Der französische Vorschlag habe nur die Wünsche Rußlands in Zentralasien erfüllt. Am besten hätte es ein modus vivendi in Zentralasien zu erzielen, falls England den bisher bevorzugten Seiten am Wolf von Berlin zuechte.

Präsident Roosevelt.

Präsident Roosevelt führte in einer Rede in Little Rock (Arkansas) aus, die Marine sei Amerikas „großer Stolz“ und würde nie gegen einen Schwachen zur Anwendung kommen, wenn sich der Schwache nicht in die Lage eines ungesegneten Kindes bräute, wo eine Richtigung notwendig sei. Der große Stolz würde in einem solchen Zustande erhalten werden, daß die Notwendigkeit seiner Anwendung gegen einen Starren nie eintreten würde. Präsident Roosevelt trat gestern in New Orleans ein. Am Mittwoch hat dort neun neue Erntungen an Gelbem Fieber und zwei Todesfälle infolge Gelben Fiebers vorgekommen.

Großbritannien.

Bei der Unterhauswahl in Hampstead erhielt Fletcher (Unionist) 4225 Stimmen und Howe (Lib.) 3803 Stimmen.

Frankreich.

Die französische Regierung beschloß, einen Kredit von hundert Millionen für das französische Kongogebiet zu fordern. Unter den Kandidaten für Louvet's Nachfolger nennt man jetzt auch den Reichsminister Verlaux.

Wetter-Aussichten.

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

- 28. Oktober: Belsch heiter, wechselnd wolfig, milde, nachts kellerweise Neif.
- 29. Oktober: Wolfig, normal, hehrlich, windig.
- 30. Oktober: Berekndlich, hehrlich, starke Winde, Regenfälle.
- 31. Oktober: Wechselnd wolfig, kühlster, Regen und Schnee, teils heiter, Neif.
- 1. November: Teils heiter, teils wolfig, kühl, morgens und nachts Frost.

Meteorologische Station in Galle.

	28. Oktober (9 Uhr 12 Min. ab.)	27. Oktober (7 Uhr 12 Min. mrg.)
Barometer Millimeter	762,2	761,5
Thermometer Celsius	23	19
Feuchtigkeit	92%	81%
Wind	SW 2	SW 2

Maximum der Temperatur am 26. Okt.: 7,5°C.
Minimum in der Nacht vom 28. zum 27. Okt.: 6,9°C.
Niederschlag am 27. Okt. 7 Uhr morgens: 3,6 mm.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Deutzer; für Provinzialnachrichten: Albert Gerling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Bloch; für den Anzeigenteil: Ernst Böhm; für den Judenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Einheitspreis in Galle a. S. — Diese Nummer umfasst 12 Seiten. —

Mama, der Papa sagt.

du sollst schnell eine Schachtel Pops achte Soderer Mineral-Stationen holen lassen. Dann sollst du ihm eine Tasse warme Milch machen und 8 Stationen hinein tun. Dann laß er wird endlich seinen Appetit los sein, und die Stationen würden damit schnell ein Ende machen. Und dann bekomme ich auch welche, wenn Mutterchen, ja? Ach, das wird immer den bösen Dämon. Die Schachtel kostet nur 50 Hm.

Ehrenvolle Auszeichnung!

Auf der Frankfurter Internationalen Kochkunst-Ausstellung 1.—10. Oktober 1905, die von ca. 150,000 Personen, darunter hohen und höchsten Herrschaften und den bedeutendsten europäischen Hofköchen besucht wurde, ist unser langjähriger Küchenmeister als Leiter der gesamten Ausstellungsküche gewählt und mit den höchsten Auszeichnungen, dem

I. Preis, dem Diplom zur gold. Medaille und der goldenen engl. Ehrenmedaille bedacht worden.

Ausser mehreren Frankfurter Tageszeitungen, die diese Leistungen lobend hervorheben, schreibt die illustrierte Halbmonatsschrift des Intern. Verbandes der Köche: Der **Küchenmeister der Firma Pottel & Broskowski, Charles Halbheer, Halle a. S.**, zeichnete sich sowohl in seiner Eigenschaft als Leiter der Ausstellungsküche wie auch als mehrfacher Aussteller in der Spezialkonkurrenz aus. Die Leistungen der Küche waren ganz vorzüglich und hatten den Posten als Küchenleiter im Ehrenstand übernommen und sich damit eine schwere, verantwortungsvolle Aufgabe aufgefordert. Entsprechend seinen hohen Verdiensten wurden ihm folgende Auszeichnungen zuteil: **Das Diplom zur Goldenen Ausstellungsmedaille, die Goldene Medaille der Universal and Cookery in London** und der als **I. Preis gestiftete silberne Besteckschrank**.

Dieses dürfte wohl der beste Beweis dafür sein, auf welcher Höhe wir unsere Stadtküche zu erhalten stets bemüht sind. Gleichzeitig die ergebene Nachricht, dass wir in dieser Saison eine ganze Reihe **neuer** und **aparter** Gerichte bringen werden, vollendet im Geschmack und Aussehen, die unseren geschätzten Kunden viel Freude machen dürften.

== Menuvorschlage stellen wir jederzeit gern kostenlos zu. ==

Pottel & Broskowski,
Stadtküche, De'kattessen- und Weingrosshandlung.

